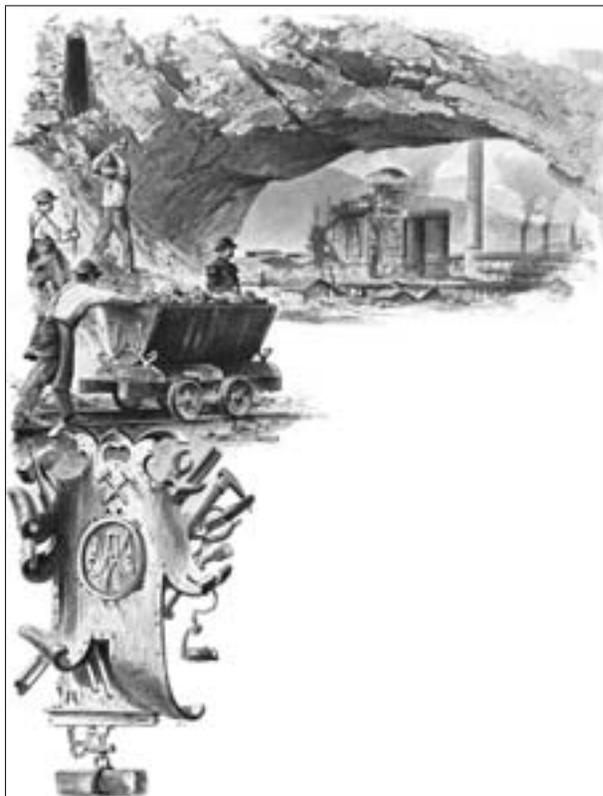


Hörer an der Alma Mater Leobensis. Anzahl und Herkunftsländer. Eine Statistik: 1840/41 – 1913/14

Robert Konopasek, Leoben

Einleitung

Mit dem Wort „Statistik“ mag mancher Leser für den folgenden Text eine trockene Aufzählung von Zahlenkolonnen voraussetzen. Der Autor wird sich angelegen sein lassen, diesen Eindruck zu zerstreuen. Nebst den unvermeidlichen numerischen Werten soll der Beschreibung des Umfelds, der geschichtlichen und auch geografischen Einflussfaktoren ein breites Feld gewidmet sein, um die Grafiken und Tabellen besser verständlich zu machen.



*Bergbau und Hütte**

Einleitend ist aber zu unterstreichen, dass eine Statistik nur so gut und genau sein kann, wie die Qualität und die Vollständigkeit des zur Verfügung stehenden Quellmaterials. Für den hier betrachteten Gegenstand steht dem interessierten Leser eine reichhaltige Literatur über die geschichtlichen Abläufe während der Spätphase der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zur Verfügung. Diese Feststellung lässt sich jedoch in dieser Schärfe nicht für das Basisinformationsmaterial, nämlich die vorhandenen Aufzeichnungen über die Inskriptionen an

der Alma Mater Leobensis, machen. Im MATRIKELBUCH sind die Eintragungen teilweise unvollständig; schlimmer noch, die ergänzenden KATALOGE, die in Jahrgängen geführt wurden, sind zu etwa 30 % nicht vorhanden (!). Der Autor hat an anderer Stelle (1) bereits auf diese Gegebenheit hingewiesen. Im „Matrikelbuch“ sind pro inskribiertem Hörer folgende Daten eingetragen: „Laufende Nummer; Matrikelscheinnummer; Name; Geburtsort; Geburtsland; Geburtsjahr; immatrikuliert in der Eigenschaft als (z. B. ordentlicher Hörer, außerordentlicher Hörer, Gast); immatrikuliert im Jahre; Verbleib an der Anstalt in den Studienjahren“. Aus diesem Datenangebot wurden in den vorliegenden Darlegungen das vom Studenten angegebene „Geburtsland“ – hierauf wird weiter unten noch näher einzugehen sein – sowie der „Verbleib an der Anstalt in den Studienjahren“ eingehend betrachtet und statistisch ausgewertet.

Als Komplement sind in den jährlichen „Katalogen“ pro inskribiertem Hörer folgende Daten eingetragen: „Matrikelschein Nr.; Meldungsbuch Nr.; Fachschule für (z. B. Hüttenwesen); Name; Ort und Land der Geburt; Tag und Jahr der Geburt; Ort der Zuständigkeit; Name, Stand und Wohnort des Vaters, beziehungsweise des Vormundes; Nationalität; Religion; Vorstudien; Lehrgegenstände und Prüfungsfächer; Frequenzbestätigung; Prüfungserfolge (für Einzelprüfungen und Staatsprüfung); Wiederholungsprüfungen; Datum der Prüfungen; Unterschrift des Prüfenden“. Für eine Auswertung aus diesem Datenangebot würden besonders die vom Studenten angegebene „Nationalität“, welche offenbar nicht immer mit den damals gegebenen Staats- oder Landesgrenzen übereinstimmte, die „Religionszugehörigkeit“ sowie der „Stand des Vaters/Vormundes“ sehr interessante Einblicke erlauben. Leider ist aufgrund des o. a. unvollständigen Bestandes von nur etwa 70 % der Kataloge eine Studie in dieser Richtung von eher geringer Aussagekraft und wurde demzufolge vom Autor nicht durchgeführt.

Zum „Verbleib an der Anstalt in Studienjahren“ ist anzumerken, dass hiermit die Anzahl der inskribierten Studienjahre umfasst ist, was aber nicht unbedingt mit der Gesamtstudiendauer bis zur Erlangung des Diploms gleichzusetzen ist.

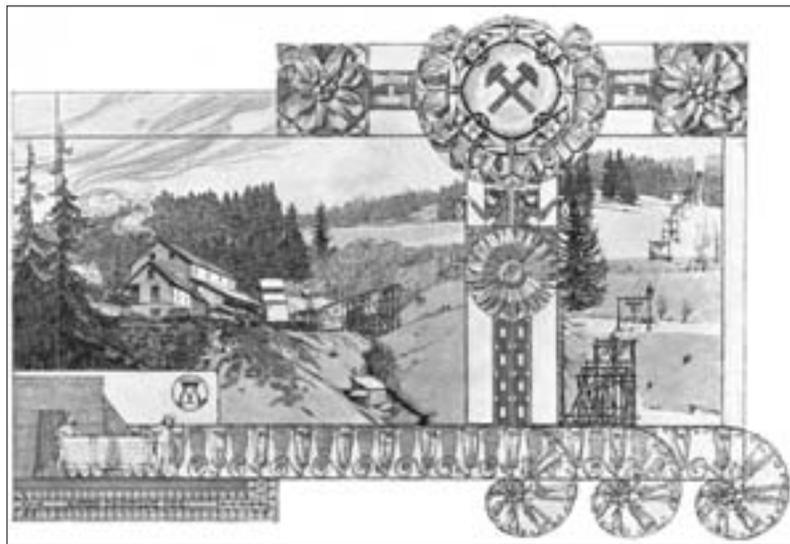
Das vom Studenten im Matrikelbuch angegebene „Geburtsland“ ist nicht immer mit den Staats- oder Landesgrenzen gleichzusetzen. Hierzu ein Beispiel: Wenn der

*Die nicht fortlaufend nummerierten Abbildungen stammen aus dem Buch „DIE GROSS-INDUSTRIE ÖSTERREICHS“.

Student lediglich „Polen“ angibt, so mag dies – den damaligen Verhältnissen entsprechend – „Österreichisch-Polen“ (Galizien), „Preußisch-Polen“ oder „Russisch-Polen“ sein. Ähnliches wäre für „Schlesien“ denkbar. Hier könnte entweder „Österreichisch-Schlesien“ oder „Preußisch-Schlesien“ stehen. Eine genauere Bestimmung der Zugehörigkeit könnte durch Suche nach der geografischen Lage des Geburtsortes erfolgen. Bei großen Orten und auch Städten, deren Namen in alten Atlanten auffindbar wären, würde dies zu Erfolg führen, nicht aber bei Geburtsorten, die schwierig oder gar nicht in den Kartenwerken zu eruieren sind. Da aber die Anzahl dieser nicht eindeutig zuordenbaren Hörer im Vergleich zum hier behandelten Gesamt-Kollektiv eher gering ist, möge diese Ungenauigkeit als Teil der eingangs erwähnten Unschärfe akzeptiert werden. Der Autor begrenzte aus freien Stücken seine Untersuchungen auf den Zeitraum von 1840/41 bis 1913/14.

Die Erstinskriptionen während der Studienjahre 1840/41 – 1913/14

Die jährliche Anzahl der Erstinskriptionen ist von mehreren Einflussgrößen abhängig. Dies sind zum Teil exogene Faktoren, wie zum Beispiel die national-politische und wirtschaftliche Lage, von der k.k. Regierung erlassene Verordnungen, der Bedarf der Wirtschaft an ausgebildeten Montanakademikern, die berufliche Aussicht nach Beendigung des Studiums usw. In gleichem Ausmaß sind aber die endogenen Faktoren für den Zustrom von Studienwilligen wesentlich. Dies mögen schulinterne Regelungen sein; jedoch ist in diesem Zusammenhang auch das persönliche Wohlbefinden der Studierenden am Studienort sehr wichtig – heute wird dieses Gesamtumfeld häufig mit dem spanischen Ausdruck „ambiente“ verwendet, worin auch der Ruf der hohen Schule sowie das Wohlbefinden der Studenten am Wohnort enthalten sind. Letzteres hängt nicht zuletzt von der Akzeptanz der Studenten mit ihren besonderen, traditionsgebundenen Bräuchen durch die Bürgerschaft am Studi-



Braunkohlenbergbau Tollinggraben bei Leoben.

enort ab. Von großer Wichtigkeit ist nach Ansicht des Verfassers fernerhin die von der Alma Mater auszugehende Werbung, die landesweit und allenfalls grenzüberschreitend – damals noch ohne Internet (!) – jungen Maturanten ein Studium an der Bergakademie nahe bringen sollte. Auf einige dieser Faktoren wird weiter unten näher einzugehen sein.

Die Entwicklung unserer Alma Mater Leobensis im Verlauf der hier betrachteten rund 70 Jahre zeigt in der zusammenfassenden **Tabelle 1** einen nicht ausschließlich zügig-glaten Verlauf, der endlich im Jahre 1975 zur MONTANUNIVERSITÄT LEOBEN führte. Dass hinter den jeweils erfolgten Schritten, die zum Teil sogar der Auflösung des Standortes in Leoben vorzubeugen hatten, große Anstrengungen verdienstvoller Persönlichkeiten – beginnend mit Peter Tunner – bei den zuständigen Behörden und Ministerien stehen, ist in der einschlägigen Literatur breit aufgefächert dargestellt. Alle diese Maßnahmen hatten letztendlich Einfluss auf die Anzahl der Erstinskribenten. Offenbar war aber nebst den in Tabelle 1 gezeigten Entwicklungsstufen, die sich über rund 30 Jahre hinziehenden Bemühungen um Ort und Umfang der sogenannten „Vorstudien“ von einschneidender Bedeutung für den Zustrom – oder das Ausbleiben – namhafter Anzahlen von Erstinskribenten. Die wichtigsten Etappen dieser Entwicklung sind kurz zusammenfassend in **Tabelle 2** ausgewiesen. Auch für diese Einzelheiten steht, wie für Tabelle 1 erwähnt, dem Interessenten ausreichende Literatur zur Verfügung. Aufgrund dieses Informationsangebotes, das hier eine Wiederholung erübrigt, widmet sich der Autor vorzugsweise den numerischen Auswertungen der im MATRIKELBUCH eingetragenen Grunddaten.

In **Abb. 1** ist die Anzahl der Erstinskribenten pro Studienjahr in einem Diagramm eingetragen. Mit Änderung des Status der Alma Mater ändert sich auch die Benennung der Studenten. Bezeichnete man in den frühen Jahren die Hörer als „Ordentliche Zöglinge“ und „Außerordentliche Zöglinge“, waren es später „Ordentliche Eleven“, „Außerordentliche Eleven“ und „Gäste“. Ab 1870 – und bis heute geltend – sind die Studenten in „Ordentliche Hörer“, „Außerordentliche Hörer“ und „Gäste“ eingeteilt. Um einige Ungenauigkeiten sowie Auslassungen im Matrikelbuch zu umgehen und auch um die Darstellungen nicht übermäßig zu komplizieren, hat der Autor jeweils die Gesamtheit der Erstinskribenten in das vorliegende Diagramm eingeführt, ohne aufgrund der Art der Inskription (ordentlicher H., außerordentlicher H., Gast) eine weitere Unterteilung vorzunehmen. Wenngleich das Diagramm die Anstiege und Abbrüche der Inskriptionszahlen erkennen lässt, wurde zur Betrachtung unterschiedlicher Ursachen für die abrupten Sprünge eine andere Darstellungsart, nämlich die Regressionsfunkt-

Tabelle 1: Eckdaten für das Werden der Alma Mater Leobensis

DATUM	EREIGNIS
02. 07. 1836	EntschlieÙung: Ein theoretischer und praktischer Unterricht für die „Eisenmanipulation“ ist zu organisieren. Für die einschlägige Ausbildung sollen drei Jahre am Joanneum/Graz oder an anderen technischen Lehranstalten sowie ein Jahr in Vordernberg vorgesehen werden.
04. 11. 1840	Eröffnung der Steiermärkisch-Ständischen Montanlehranstalt Vordernberg. Professor Tunner erweitert die Lehrzeit in Vordernberg auf zwei Jahre, wobei ein Jahr Bergbaukunde und ein Jahr Hüttenkunde gleichberechtigt vorgetragen werden.
25. 10. 1847	Dekret der k. k. Studien-Hofkommission: Gleichstellung der Studienzeugnisse des Joanneums sowie der Berg- und Hüttenerschule Vordernberg mit jenen der Staatsanstalten.
21. 09. 1848	Ministerialerlass: Die Lehranstalt in Vordernberg wird zur provisorischen k. k. Montanlehranstalt erklärt.
28. 06. 1849	Schenkungsurkunde des Landtages: Eröffnung der k. k. Montanlehranstalt in Leoben.
02. 09. 1861	EntschlieÙung: Verleihung des Namens k. k. Bergakademie (hiermit ist die völlige Gleichstellung mit Schemnitz erreicht).
ab 1873	Bergbaukunde und Hüttenkunde können lehrplanmäßig getrennt studiert werden (ab 1919/20 sind die Studiengänge Berg- und Hüttenwesen schon von den ersten Semestern an geteilt). Das gemeinsame Studium von Berg- und Hüttenwesen wird daraufhin in Leoben zur Seltenheit.
15. 12. 1874	Kaiserliche Erschließung: Neues Statut für die k. k. Bergakademie Leoben – die gründliche theoretische... und praktische Ausbildung... wird festgelegt.
25. 03. 1883	Resolution des Abgeordnetenhauses: Anerkennung der Bergakademien als Technische Hochschulen.
27. 12. 1894	EntschlieÙung, neues Statut: Die Bergakademie in Leoben ist Hochschule . Durchführung von Staatsprüfungen.
1899	Gründung einer eigenen Lehrkanzel für Geodäsie und Markscheidewesen. Die Trennung dieses Studienganges vom Bergwesen erfolgte 1919/20.
21. 07. 1904	EntschlieÙung, neues Statut: Der neue Name ist Montanistische Hochschule .
29. 06. 1906	Promotionsordnung: Erwerbung des montanistischen Doktorates ist ermöglicht. Völlige Gleichstellung mit Technischen Hochschulen.
22. 10. 1910	Eröffnung des Neubaus der Montanistischen Hochschule im Josefee/Leoben.

Tabelle 2: Erforderliche Vorstudien, Reformen, EntschlieÙungen

JAHR	KURSE, BESTIMMUNGEN, REFORMEN, ENTSCHEIDUNGEN
1840	Erst nach erfolgreichem Abschluss des Vorstudiums (z. B. dreijähriges Basisstudium am Joanneum/ Graz oder am Polytechnikum/Wien), konnten in Vordernberg 2 Jahre Berg- und Hüttenkunde studiert werden.
ab 1844	Absolutorium als Studienabschluss.
1848/49	Aufnahmebedingungen für Ordentliche Hörer: Diese mussten die Vorstudien an der Bergakademie Schemnitz oder an einem öffentlichen Polytechnischen Institut mit Zeugnissen belegen.
1849	Bestimmung: Vorkenntnisse sollten an Polytechnischen Instituten in Wien, Graz, Lemberg oder am Joanneum/Graz erworben werden. Die Gesamtbildung, einschließlich der Vorstudien, betrug nun mindestens sechs Jahre. Rückgang der Hörerzahlen.
1857	Reform des Leobener Studienplanes. Ab 1859/60 war nach der Reifeprüfung an einem Gymnasium oder einer Oberrealschule der zweijährige Vorbereitungskurs in Leoben erfolgreich zu absolvieren, danach erfolgte die Übernahme als Ordentlicher Hörer.
1866	Vorbereitungskurse in Leoben aus Ersparnisgründen wieder abgeschafft! Diese Kurse, die den Leobener Vorkursen entsprechen sollten, waren an Höheren Technischen Lehranstalten (Prag, Wien, Graz) zu absolvieren. Rückgang der Hörerzahlen (aufgrund des erzwungenen Studiums an zwei verschiedenen Studienorten).
1865-1870	Errichtung mehrerer Bergschulen in Österreich. Heranbildung von Steigern, Hutleuten, Aufsehern. Drastischer Rückgang der Hörerzahlen in Leoben.
1870	Vorläufige Wiedereinführung (!) des 1866 in Leoben aufgehobenen Vorbereitungskurses.
1874	Neues Statut. Die Aufnahme neuer Ordentlicher Hörer war an ein Maturazeugnis eines Gymnasium oder einer Oberrealschule gebunden. Danach folgte in Leoben ein zweijähriges Studium für die allgemeine Ausbildung und je ein Jahr für die beiden Fachausbildungen Bergbaukunde und Hüttenkunde. Noch gab es keine Diplom- bzw. Staatsprüfungen.
1894	Kaiserliche EntschlieÙung: Staatsprüfungen in Leoben wie an Technischen Hochschulen.

Quellen: Sika, Daten Roth, 150 Jahre Montanuniversität.

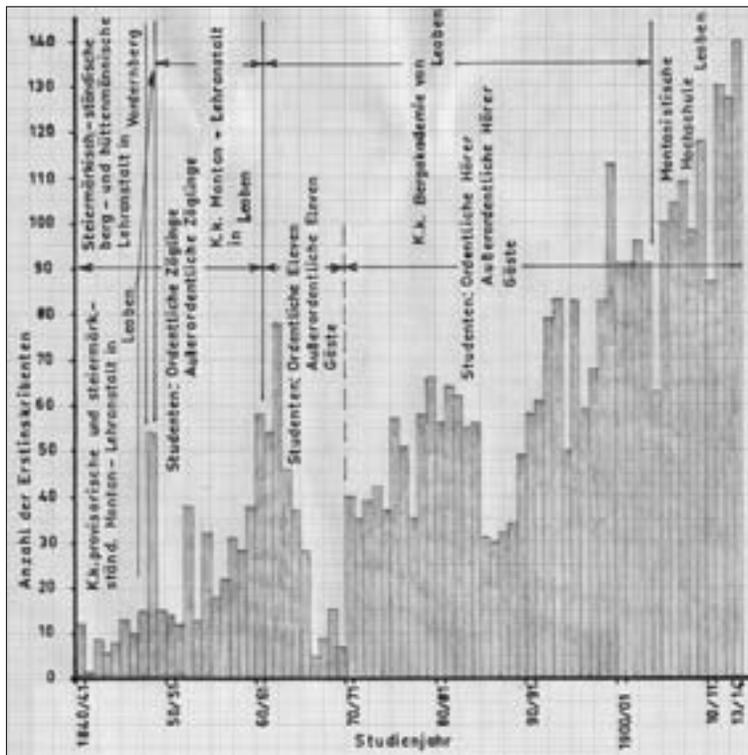


Abb. 1: Anzahl der Erstinskribenten pro Studienjahr. Einteilung der Hörer.

tionen des vorhanden Zahlenmaterials gewählt. Das Ergebnis ist in **Abb. 2** dargestellt. Durch diese Art der Erfassung werden zwar detaillierte An- und Abstiege der Kurve verwischt, umso deutlicher treten aber die großen, entscheidenden Verläufe in den Vordergrund. Hiermit sind nach Dafürhalten des Autors vor allem die exogenen Einflüsse auf die Inskriptionszahlen deutlicher erkennbar. So fällt zum Beispiel der markante Abfall zwischen den Jahren 1863 und 1870 auf. Eine wesentliche Ursache hierfür dürfte einerseits in der Aufhebung des Vorbereitungskurses in Leoben und folglich in der Notwendigkeit, vor dem Montanstudium ein Vorstudium an anderen Orten zu absolvieren, liegen. Ein weiterer Grund mag auch darin zu suchen sein, dass innerhalb des Zeitraums 1865 – 1870 in Österreich Bergschulen in Klagenfurt, Karbitz, Leoben, Pörschach und Wieselbach errichtet wurden. Diese Anstalten dienten zur Heranbildung von Steigern, Hutleuten und Aufsehern. Offensichtlich nutzte eine beträchtliche Anzahl junger Menschen diesen Ausbildungsweg, um im mittleren Aufsichtsdienst ihr Fortkommen zu finden und folglich den Komplikationen für ein Studium in Leoben auszuweichen.

Ab 1870/71 ist wieder ein stetiges Ansteigen der Inskriptionen in Leoben festzustellen. Das war fraglos solchen Ereignissen wie der Wiedereinführung des Vorbereitungskurses in Leoben (d. h. Vorbereitungskurs und Studium am selben Studienort) und dem Zustrom von Studenten aus dem damals zur ungarischen

Krone gehörenden Schemnitz zuzuschreiben. Hatte man in dieser Montanstadt die Vorlesungen bis etwa 1869 in deutscher Sprache gehalten, so wurde während der Jahre von etwa 1869 bis 1871 die Unterrichtssprache sukzessive durch das ungarische Idiom ersetzt. Eine Konsequenz dieser Maßnahme war die Abwanderung deutschsprachiger bzw. nicht-magyarisch empfindender Hörer.

Von 1885/86 bis 1888/89 erfolgte wieder ein kurzes Tief, für das auffallende Gründe nicht ohne weiteres zu finden sind. Wohl aber war die Hörerzahl während der letzten Jahre beständig angewachsen, sodass Raumprobleme entstanden; eventuell mag dieser Umstand zu einem Rückgang der Inskribenten beigetragen haben. In der Folge war man erfolgreich bemüht, durch Miete und Ausbau einer ehemaligen Volksschule (2) eine Erweiterung der Vorlesungs- und Übungsräumlichkeiten zu finden. In diesem Gebäude wurden die mineralogisch-geologischen und die chemischen Lehrkanzeln untergebracht. Vom Studienjahr 1889/90 bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges stieg die Anzahl der Erstinskribenten von Jahr zu Jahr mit einigen Ausnahmen steil an. Dieser Zuwachs ist vornehmlich auf die stürmisch voranschreitende Industrialisierung, als deren Folge der Bedarf an gut ausgebildeten Führungskräften anstieg, zurückzuführen.

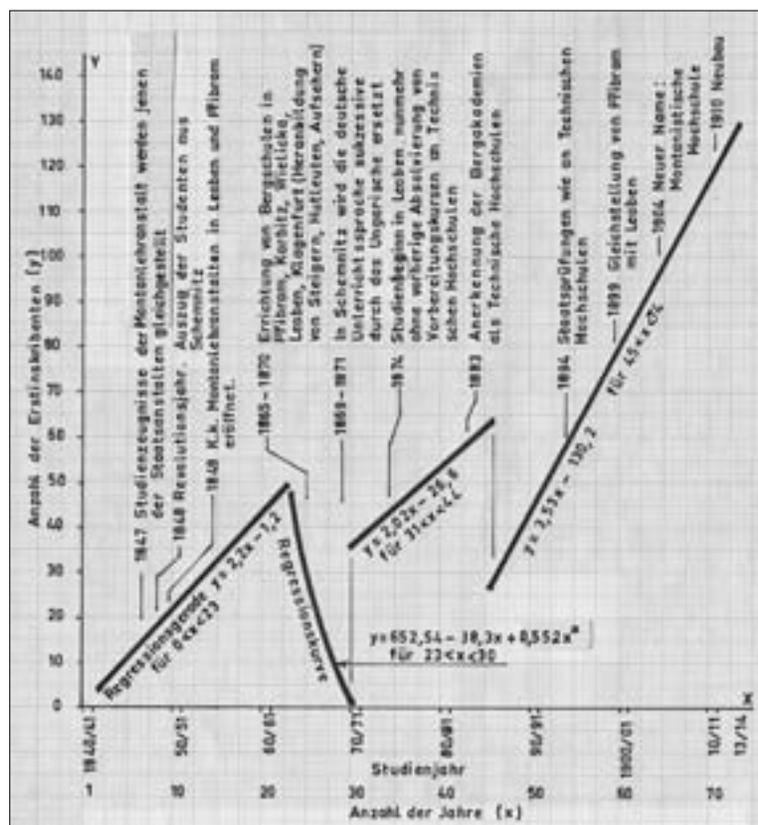


Abb. 2: Erstinskribenten pro Studienjahr, Regressionsfunktionen. Exogene Einflüsse.

Die jährliche Gesamtanzahl der Hörerschaft an der Alma Mater Leobensis während der Studienjahre 1840/41 – 1913/14

Ergänzend zu den Abb. 1 und 2 wird hier die Gesamtanzahl der an der Alma Mater Leobensis pro Jahr inskribierten Hörer in **Abb. 3** dargestellt. Auch in diese Zahlenwerte gehen die eingangs erwähnten Hinweise zur Unschärfe der angegebenen Zahlen sowie der Erfassung der inskribierten Semester, ohne Angabe der exakten Studienzzeit bis zur Diplomprüfung, ein. Um das Bild abzurunden, wurde in **Abb. 4** die akkumulierte Hörerschaft von 1840/4 bis 1913/14 erfasst. Für den genannten Zeitbereich kann angenähert eine Gesamthörerschaft von etwa 3.900 Personen angenommen werden.

Herkunft der Hörer

Manchem Leser unserer Zeit sind gelegentlich der Umfang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und in diesem Zusammenhang die Vielfalt der darin wohnenden Völkerschaften nicht im Detail gegenwärtig. Der auf Einzelheiten eingehende Blick auf die Landkarte für die Zeit der letzten 100 Jahre bis Ende des I. Weltkrieges ist im Hinblick auf die weiter unten zu erwähnenden nationalen Anteile der Hörerschaft an unserer Alma Mater empfehlenswert. In **Abb. 5** ist die einschlägige farbige Landkarte aus dem Weltatlas von Putzger in schwarz-weiß kopiert. Zu beachten ist die Aufteilung in die Bereiche „Zisleithanien“ und „Transleithanien“; letzterer enthält die Länder der ungarischen Krone. Die hier erörterten Tabellen beziehen sich stets auf diese Hauptunterteilung und gehen im Einzelnen anteilmäßig auf die Zugehörigkeit der Studenten zu den einzelnen Ländern ein. Wie im ersten Abschnitt erwähnt, muss man bei den erfassten Zahlen gewisse Toleranzen auf-

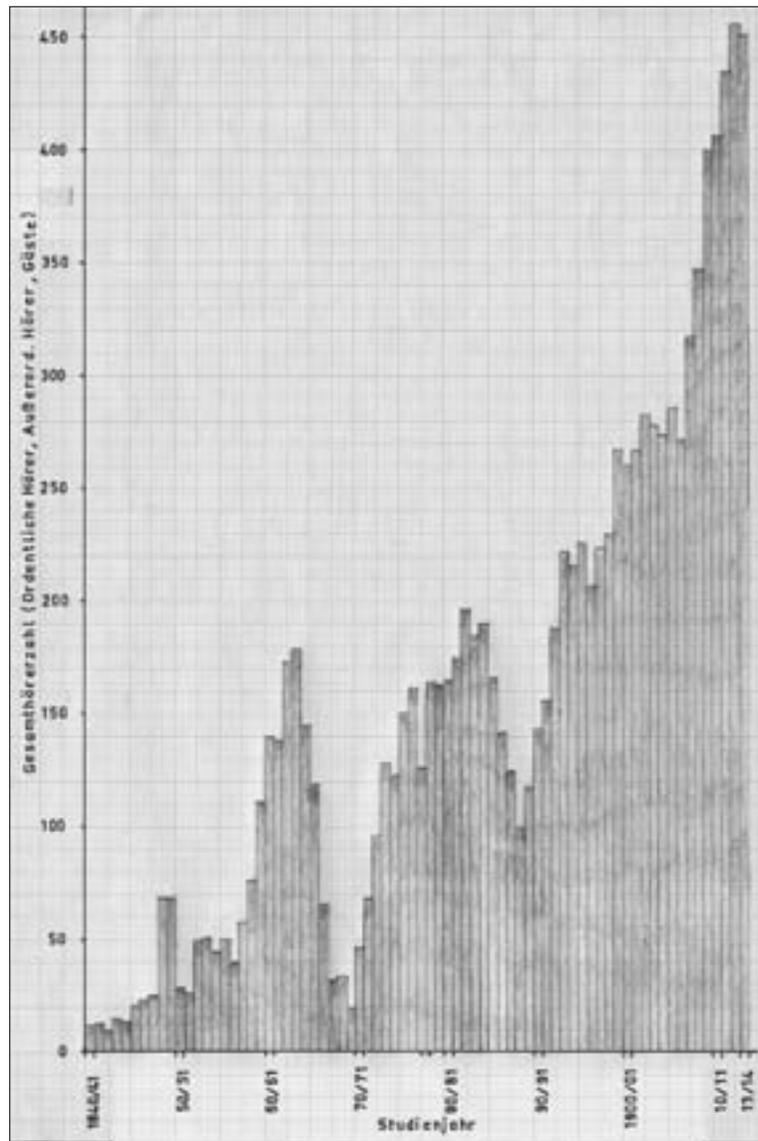


Abb. 3: Gesamtanzahl der inskribierten Hörer.

grund des Nationalgefühls der Studenten für die bei der Inskription abgegebenen Nennung des Geburtslandes walten lassen. Für Vergleichszwecke und der Vollständigkeit halber wird hier die Landkarte Österreichs für die Zeit nach dem I. Weltkrieg (Atlas von Putzger) mit **Abb. 6** hereingestellt. Bei dem Vergleich der beiden Landkarten wird ebenfalls – ohne hier auf Nationalstreitigkeiten einzugehen – die gelegentlich sehr persönliche Auffassung eines Studenten zu seiner Nationalität in den Eintragungen im Matrikelbuch verständlich. Wie in **Tabelle 3** ausgewiesen, waren die mit Ausgang des I. Weltkrieges verbundenen flächenmäßigen Änderungen auch für die Bundesländer des heutigen Österreichs mit bedeutenden Reduzierungen verbunden. Davon – auch im Sinne der Verringerung der Rohstoffbasis – waren vor allem Tirol/Vorarlberg, die Steiermark und Kärnten betroffen.



Etage-Abbau am Steirischen Erzberg.

Für die weiteren Betrachtungen der Hörerzahlen und deren Herkunft, ist eine Aufzählung der Länder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sinnvoll.

Zu ZISLEITHANIEN, d. h. die im österreichischen Reichsrat vertretenen Länder, zählten – innerhalb der heutigen Grenzen: das Herzogtum Kärnten, das Erzherzogtum unter der Enns (heute Niederösterreich; die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zählte flächenmäßig zum Erzherzogtum unter der Enns), das Erzherzogtum ob der Enns (heute Oberösterreich), das Herzogtum Salzburg, das Herzogtum Steiermark, die gefürstete Grafschaft Tirol, das Land Vorarlberg. Das Burgenland zählte damals noch zur ungarischen Reichshälfte. Ferner, jenseits der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Österreich: Das Königreich Böhmen, die Reichslände Bosnien und Herzegowina (1908 Annexion in den Verband der Monarchie, Verwaltung durch beide Reichshälften), das Herzogtum Bukowina, das Königreich Dalmatien, das Königreich Galizien und Lodomerien, das Herzogtum Krain, das Küstenland (umfassend die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, die Markgrafschaft Istrien, die reichsunmittelbare Stadt Triest und ihr Gebiet), die Markgrafschaft Mähren, das Herzogtum Schlesien (im vorliegenden Text auch „Österreichisch-Schlesien“ genannt).

Zu TRANSLEITHANIEN, d. i. das Gesamtgebiet der „Länder der ungarischen Krone“, zählten: Die Wojwodina Banat, das Königreich Kroatien und Slawonien, das Großfürstentum Siebenbürgen und das Königreich Ungarn.

Die numerischen Werte der Nationalen Gliederung mögen zur Erfassung der aufgezählten Länder hilfreich sein. **Tabelle 4** bezieht sich auf die Ergebnisse der Volkszählung von 1910. Der guten Ordnung halber muss hier erwähnt werden, dass die Zahlenwerte teilweise aufgerundet und wohl auch angenähert sind, infolgedessen ergeben die Summenwerte nicht unbedingt 100,0 %.

Die Zusammenstellung für Zisleithanien zeigt neun Nationalitäten. Nebst Ländern mit Angabe nur einer einzigen Zugehörigkeit, wie z. B. Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg mit 100 % „Deutsch“, sind Länder mit zwei und drei Gruppen allgemein, lediglich in der Bukowina und im Küstenland lebten vier Völker. In Transleithanien waren in den Kronländern Ungarn gar sieben unterschiedliche Volksgruppen sesshaft. Im Gesamtgebiet von Zisleithanien

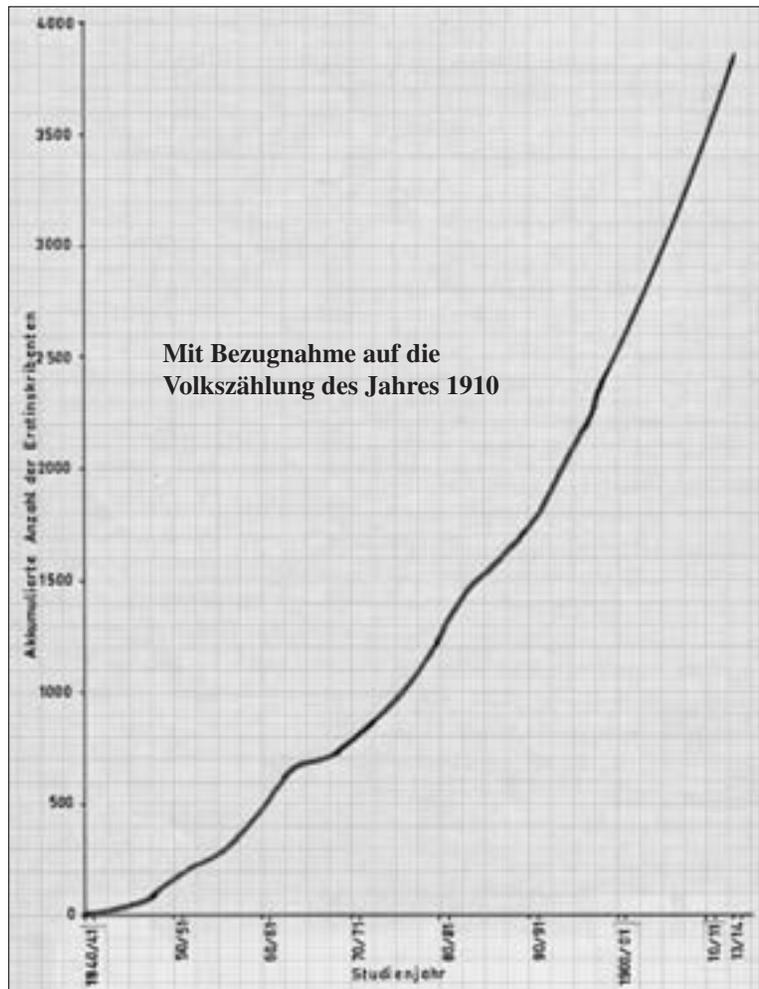


Abb. 4: Akkumulierte Anzahl der Hörerschaft von 1840/41 bis 1913/14.

Tabelle 3: Änderungen des Flächeninhaltes der österreichischen Bundesländer.

ÖSTERREICHISCHE BUNDESLÄNDER	FLÄCHE (km ²)		
	vor dem I. Weltkrieg	nach dem I. Weltkrieg	Änderung (%)
Burgenland	–	3.965	
Kärnten	10.327	9.533	–8
Niederösterreich	19.822	19.174	
Oberösterreich	11.981	11.979	
Salzburg	7.154	7.154	
Steiermark	22.426	18.388	–27
Tirol und Vorarlberg	29.285	15.248	–48
Wien (Fläche vor dem I. Weltkrieg in NÖ eingeschlossen)		415	
Gesamt	100.995	83.856	–17

Quellen: dtv-Lexikon. Österreich-Ungarn in Wort und Bild

und Transleithanien wohnten 12 (!) Völker. Überlegungen zur „Herkunft“ der Hörer können hier jedoch nur im geografischen Sinne erfolgen. Eine Erfassung der in den dem Matrikelbuch zugeordneten Katalogen und den darin vorhandenen Angaben zur „Nationalität“ und damit eine genauere Schlussfolgerung zu der wohl auch ge-



Abb. 5: Das Kaisertum Österreich. Österreichisch-ungarische Monarchie 1815 – 1918. Aus Putzger, Historischer Weltatlas.



Abb. 6: Die Nachfolgestaaten der Österreichisch-ungarischen Monarchie. Aus Putzger, Historischer Weltatlas.

Tabelle 4: Nationale Gliederung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie

KÖNIGREICHE, LÄNDER	NATIONALE GLIEDERUNG (%)											
	Volkszählung 1910											
	DEU	MAG	TSC	SLW	POL	RUT	RUM	KRO	SER	SLO	ITA	SBK
ÖSTERREICHISCHES STAATSGEBIET ZISLEITHANIEN												
Kärnten	78,8	–	–	–	–	–	–	–	–	21,2	–	–
Niederösterreich	95,0	–	5,0	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Oberösterreich	100,0	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Salzburg	100,0	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Steiermark	70,6	–	–	–	–	–	–	–	–	29,4	–	–
Tirol	57,6	–	–	–	–	–	–	–	–	–	42,4	–
Vorarlberg	100,0	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Böhmen	36,8	–	63,2	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Bukowina	22,4	1,4	–	–	–	40,2	36,0	–	–	–	–	–
Dalmatien	0,5	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2,8	96,7
Galizien und Lodomerien	1,1	–	–	–	58,7	40,2	–	–	–	–	–	–
Krain	5,3	–	–	–	–	–	–	–	–	94,7	–	–
Küstenland	3,7	–	–	–	–	–	–	–	–	32,6	43,0	20,7
Mähren	27,8	–	72,2	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Österreichisch-Schlesien	44,0	–	24,3	–	31,7	–	–	–	–	–	–	–
GESAMT ZISLEITHANIEN	36,3	–	22,9	–	17,3	12,4	1,0	–	–	4,6	2,7	2,8
LÄNDER DER UNGARISCHEN KRONE TRANSLEITHANIEN												
Kroatien-Slawonien	5,1	4,1	–	–	–	–	–	62,5	24,6	–	–	–
Kronländer Ungarn	10,4	54,4	–	10,7	–	2,5	16,1	1,1	2,5	–	–	–
GESAMT TRANSLEITHANIEN	9,8	48,1	–	9,4	–	2,3	14,1	8,8	5,8	–	–	–
GESAMT ZISLEITHANIEN UND TRANSLEITHANIEN	25,1	20,3	13,2	3,9	10,0	8,1	6,5	3,7	2,2	2,6	1,5	1,6

Die Zahlenwerte sind teilweise angenähert, teilweise aufgerundet.

DEU = Deutsche, MAG = Magyaren, TSC = Tschechien, SLW = Slowaken, POL = Polen, RUT = Ruthenen, RUM = Rumänen, KRO = Kroaten, SER = Serben, SLO = Slowenen, ITA = Italiener, SBK = Serbokroaten (Bosniaken).

Quellen: Mein Österreich Mein Heimatland. Der Große Ploetz.

fühlsmäßig bedingten „Zugehörigkeit“ der Inskribenten, ist zumindest beim derzeit unvollständigen Stand des Archivs der Montanuniversität nicht möglich. Hieraus ergibt sich zwangsläufig, dass die weiter folgenden Erörterungen als Bezug zur Herkunft der Studenten ein Land, nicht aber eine Nationalität berücksichtigen können. Als Beispiel diene ein Hörer aus der Bukowina, er könnte sich je nach Herkunft und Auffassung als Deutscher, Magyare, Rumäne oder Ruthene empfunden haben.

Verwendet man für die Einteilung der innerhalb des Zeitraumes 1840/41 bis 1913/14 an der Alma Mater Leobensis inskribierten Hörer die in **Tabelle 5** ausgewiesenen Anteile je nach Geburtsland, lassen sich besser greifbare Vergleichswerte errechnen. Hierbei wurden folgende Bezugsgrößen verwendet: Anteile der österreichischen Hörschaft relativ zu Zisleithanien, zu Transleithanien, zur Gesamtheit Österreichs. Ferner Anteile der deutschen Hörschaft zur Gesamtheit des

Deutschen Reiches, der russischen Hörschaft zur Gesamtheit des Russischen Kaiserreiches und jener anderer Länder zur Gesamtheit der anderen Länder. Schließlich sind auch noch die Anteile unter Bezug auf die große Gesamtheit der Hörschaft angegeben.

Hierzu zwei Beispiele: Die Gesamtheit der Erstinskribenten aus Galizien und Lodomerien betrug – bezogen auf die Gesamtheit der Inskribenten aus Zisleithanien – 14,0 %, relativ zur Gesamtheit der Österreichisch-ungarischen Monarchie waren dies 13,2 % und im Verhältnis zur Gesamtheit der Inskribenten 11,1 %. Betrachtet man die Hörer aus Russisch-Polen, belegten 18,3 % der aus dem Russischen Kaiserreich in Leoben inskribierten Hörer; im Verhältnis zur großen Kumulation aller Hörer waren dies aber lediglich nur 1,1 %.

Die über 74 Jahre aus der Anfangszeit in Vordernberg und anschließend in Leoben zusammengezählte Hörer-

Tabelle 5: Alma Mater Leobensis, einschließlich Lehranstalt Vordernberg. Erstinskribenten im Zeitraum 1840/41 – 1913/14.

GEBURTSLÄNDER DER ERSTINSKRIBENTEN	ANTEILE DER ERSTINSKRIBENTEN (% bezogen auf...)		
	Zisleithanien Transleithanien	Gesamtstaaten	Gesamtheit der Inskribenten
ÖSTERREICHISCHES STAATSGEBIET ZISLEITHANIEN			
Kärnten	6,0	6,0	4,8
Niederösterreich	11,3	10,7	9,0
Oberösterreich	3,7	3,5	3,0
Salzburg	1,5	1,4	1,2
Steiermark	14,4	13,7	11,5
Tirol und Vorarlberg	2,1	2,0	1,7
Böhmen	17,9	16,9	14,3
Bosnien-Herzegowina	0,4	0,3	0,3
Bukowina	0,9	0,0	0,8
Dalmatien	0,8	0,7	0,6
Galizien und Lodomerien	14,0	13,2	11,1
Krain	2,3	2,2	1,9
Küstenland	0,9	0,8	0,7
Mähren	11,8	11,2	9,4
Österreichisch-Schlesien	12,0	11,4	9,6
GESAMT ZISLEITHANIEN	100,0	94,9	79,9
LÄNDER DER UNGARISCHEN KRONE TRANSLEITHANIEN			
Banat	3,0	0,2	0,1
Kroatien-Slawonien	12,0	0,6	0,5
Siebenbürgen	14,5	0,7	0,6
Ungarn	70,5	3,6	3,1
GESAMT TRANSLEITHANIEN	100,0	5,1	4,3
GESAMT TRANSLEITHANIEN UND ZISLEITHANIEN		100,0	100,0
DEUTSCHES REICH			
Bayern		23,2	1,3
Preußen		19,9	1,1
Andere deutsche Länder		56,9	3,2
GESAMT DEUTSCHES REICH		100,0	5,6
RUSSISCHES KAISERREICH			
Russland		80,0	4,8
Russisch-Polen		18,3	1,1
Andere Länder des Russischen Kaiserreiches		1,7	0,1
GESAMT RUSSISCHES KAISERREICH		100,0	6,0
ANDERE LÄNDER			
Italien		14,4	0,6
Polen (Österreichisch? Preußisch? Russisch?)		33,1	1,4
Rumänien		22,5	0,9
Argentinien, Ägypten, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Canada, England, Finnland, Frankreich, Luxemburg, Norwegen, Ostindien, Schweden, Serbien, Türkei, USA		30,0	1,3
GESAMT ANDERE LÄNDER		100,0	4,2
GESAMTHEIT DER INSKRIBENTEN			100,0

Quellen: Matrikelbuch, Bibliothek der Montanuniversität Leoben

schaft kam zu 79,9 % aus Zisleithanien, zu 4,3 % aus Transleithanien, zu 5,6 % aus dem Deutschen Reich, zu 6,0 % aus dem Russischen Kaiserreich und zu 4,2 % aus anderen Ländern. Oder, mit anderen Worten, aus Zisleithanien stammten 79,9 %. Aus anderen Ländern zierten 20,1 % , d. h. etwa ein Fünftel der Gesamtmenge, das bunte Bild unserer Alma Mater Leobensis.

Aufgrund der hier ausgewiesenen Zahlenverhältnisse werden sich die weiter folgenden Erörterungen vorwiegend mit der Hörschaft aus Zisleithanien befassen.

Die Reihung ist: An erster Stelle Böhmen mit 17,9 %, gefolgt von der Steiermark mit 14,4 %, fernerhin Galizien-Lodomerien mit 14,0 %, Österreichisch-Schlesien mit 12,0 %, Mähren mit 11,8 % und Niederösterreich mit 11,3 %. Die anderen Länder Zisleithaniens trugen mit Zahlen von jeweils unter 10 % zur Hörschaft bei. Ein Versuch zur Deutung dieser Zahlenverhältnisse wird weiter unten dargestellt.

Dass die Hörer aus dem Deutschen Reich mit einer Präsenz von etwa 5,6 % jene aus dem Kaiserreich Russland mit 6,0 % und von allen sonstigen Ländern mit 4,2 % auf den weltweiten Ruf der Montanistischen Hochschule schließen lässt, liegt auf der Hand. Wie aus Zeitungsberichten jener Zeit hervorgeht, trugen diese jungen Männer erheblich zum Kolorit des Stadtbildes von Leoben bei. Ein näheres Eingehen auf die montanwirtschaftliche Bedeutung dieser Absolventen nach Rückkehr in ihre Heimatländer würde gesonderte Untersuchungen erfordern.

Was jedoch auffällt, ist die extrem geringe Belegung durch Hörer aus Lateinamerika sowie Afrika und Asien. Nebst anderen Gründen dürfte hier eine Rolle gespielt haben, dass damals in jenen riesigen Gebieten vorwiegend Ingenieure aus Europa – und da aus Ländern mit (ehemaligen) Kolonien – das leitende Personal für die bedeutenden Bergwerke stellte. So waren in Lateinamerika viele Ingenieure aus Spanien, Portugal, England, Frankreich, aber auch aus den USA tätig. Um bei diesem Beispiel zu bleiben, sei erwähnt, dass die Ausbildung lateinamerikanischer Ingenieure, im Gegensatz zur seit Jahrhunderten in ihren Ländern angebotenen Ausbildung von z. B. Juristen, an europäischen oder nordamerikanischen Bergakademien sehr langsam anließ. Die Errichtung nationaler Montanistik-Akademien wurde in Ländern wie Chile, Kolumbien, Peru u. a. aber vorwiegend erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts vollzogen.

Die montanwirtschaftliche Bedeutung der k.k. Länder

Es steht außer Frage, dass die montanwirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen Länder einen großen Einfluss auf die Anzahl der ein montanistisches Studium anstrebenden jungen Menschen hat. Mit **Tabelle 6** wird auf die Vielfalt der während der Spätphase der Österreichisch-Ungarischen Monarchie gewonnenen Rohstoffe sowie die zahlreichen Schwerindustriebetriebe hingewiesen. Angaben zu Lagerstätteninhalten, Förderung der Gruben sowie den Produktionszahlen von Hüttenwerken würden den Rahmen der vorliegenden Arbeit

Tabelle 6: Lagerstätten von Erzen, Industrie-Mineralien, Steinen, Erden, Salzen, Kohlen und Bitumina in Zisleithanien und Transleithanien. Ohne Orts- und Mengenangaben.

KÖNIGREICHE und LÄNDER	Erze, Metalle	GEWINNUNG von ROHSTOFFEN		VERARBEITUNG von ROHSTOFFEN (Industrie)
		Industrie-Mineralie, Steine, Erden, Salze	Kohlen, Erdöl	
Kärnten	Fe, Pb, Zn	Magnesit	Braunkohle	Fe, Pb
Niederösterreich	Fe	Beryt, Gips, Grafit, Talk, Marmor	Braunkohle, Steinkohle	Fe
Oberösterreich	Mn	Granit, Kalksteine, Salz	Braunkohle, Torf	Fe, Salz
Salzburg	Au, Ag, As, Cu, Fe, Co, Ni	Marmor, Talk, Tonerde, Salz	Steinkohle	Fe, Salz
Steiermark	As, Co, Cr, Fe, Ni, Pb, Pyrit, Zn	Beryt, Grafit, Magnesit, Marmor, Talk, Salz	Braunkohle	Fe, Salz
Tirol und Vorarlberg	Au, Ag, Cu, Fe, Pb, Zn	Granate, Granit, Kalkstein, Marmor, Porphyr, seltene Mineralien, Mineralquellen, Salz	Bitumen, Braunkohle	Cu, Fe, Salz
Böhmen	Au, Ag, Bi, Co, Cu, Fe, Ni, Pb, Pyrit, Sb, Sn, U, W, Zn	Alaun- und Vitriolschiefer, Granate, Grafit, Kalkstein, Kaolin, Mineralquellen	Braunkohle, Steinkohle	Fe (Industriezentrum der Monarchie)
Bukowina	Cu, Mn, Pyrit			
Dalmatien	Mn	Kalksteine, Tone, Salz (-Gärten)	Bitumen, Braunkohle	
Galizien und Lodomerien	Fe, Pb, Zn	Kainit, Schwefel, Sylvine, Mineralquellen, Salz	Braunkohle, Steinkohle, Erdöl, Erdwachs	Zn, Salz, Raffinerien
Krain	Fe, Hg, Mn, Pb, Zn		Braunkohle, Steinkohle, Torf	Fe
Kroatien-Slawonien	Ag, Fe, Pb, Zn	Schwefel		
Küstenland		Salz		Fe, Werften
Mähren	Fe	Grafit, Dachschiefer, Kalkstein, Kaolin, Sandstein	Braunkohle, Steinkohle	Fe
Schlesien	Fe, Pyrit	Kaolin	Braunkohle, Steinkohle	Fe
Siebenbürgen	Au, Fe, Te	Salz		
Ungarn	Au, Ag, Cu, Fe, Hg, Pb	Opale, Salz	Braunkohle, Steinkohle, Erdöl	Fe
Erfasst für den Zeitraum 1840/41 - 1913/14	Mit den o.o. Rohstoffen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Quellen (vgl. Lit. Verz.): Mein Österreich Mein Heimatland. Österreich-Ungarn in Wort und Bild. Die Gross-Industrie Österreichs. Lagerstättenlehre.			Fe steht für Hüttenwerke und Schwerindustrie



Röst- und Hochöfen in Eisenerz.

überschreiten. Die Namen der Minerale/Erze sagen nur aus, dass im Lande während der betrachteten Epoche an irgendeinem Ort zu irgendeiner Zeit Bergbau auf den erwähnten Rohstoff betrieben wurde. Die hierzu verwendete Literatur ist im Verzeichnis ersichtlich. Das Nichtvorhandensein von Rohstoffen muss nicht unbedingt das Vorhandensein von Schwerindustrie ausschalten. Nahm doch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Ausbau von Eisenbahnlinien und damit die Möglichkeit zur Gründung von Hüttenwerken an Orten, die nicht in Nähe der Gruben lagen, einen deutlich wahrnehmbaren Aufschwung. Dass auch der Transport zu Wasser für den Aufschwung der Industrie von großer Bedeutung war, ist evident. Mit Ausbau des Eisenbahnnetzes konnten Rohstoffe kostengünstig zu den Hüttenwerken geliefert werden. Die Erweiterung des Industriepotentials lässt sich im indirekten Schluss aus der Fertigstellung von Eisenbahnlinien ersehen (3):

1839 Wien-Brünn, 1847 Wien-Krakau, 1848 Wien-Warschau, 1851 Wien-Berlin, 1851 Wien-Budapest, 1854 Semmeringbahn (erste Gebirgsbahn der Welt), 1854 Wien-Prag, 1856 Wien-Triest, 1875 Brennerbahn usw.

Das gesamte Eisenbahnnetz in Österreich-Ungarn (4) (aufgerundete Zahlen) umfasste im Jahre 1850 etwa 1.100 km, im Jahre 1874 waren diese bereits auf 6.100 km angewachsen und im Jahre 1914 verfügte das gesamte Staatsgebiet bereits über rund 23.000 km.

Eine andere Quelle (5) gibt zwar abweichende Daten an, aber der Zusammenhang Bergbau-Schwerindustrie-Eisenbahnlinien ist aus der folgenden Gegenüberstellung eindeutig erkennbar:

Erzeugung von	in Österreich 1840	in Österreich 1850
Steinkohle (t)	500.000	2.000.000
Roheisen (t)	150.000	225.000
Bau von Eisenbahnlinien (km)	144	2.800

Aufgrund einer Zählung der Erwerbstätigen (6) im Jahre 1910 erwies sich, dass von der Gesamtheit der Erwerbstätigen etwa 27 % (!) in Industrie und Bergbau be-

schäftigt waren; im Handel und Verkehr betrug die entsprechende Zahl rund 10 %. Sandgruber (7) erwähnt, dass zwischen 1848 und 1873 der Gütertransport auf den Eisenbahnen von etwa 1,5 Millionen Tonnen auf 41 Millionen Tonnen stieg.

Nach diesem kurzen Exkurs kehren wir zur montanwirtschaftlichen Bedeutung der k.k. Länder zurück. Aus Tabelle 5 lassen sich wichtige Schlussfolgerungen ziehen. So lagerten im „Küstenland“ kaum nennenswerte Rohstoffe, trotzdem war die Gegend um Triest ein bedeutendes Schwerindustriengebiet (Bedarf an Montanisten) mit Werften. Ein Gegensatz hierzu ist Böhmen. Die Vielzahl der Erze, Industriemineralien, Kohlelagerstätten usw. ist

augenscheinlich. Ebenso waren in diesem Lande große Hüttenwerke angesiedelt; Böhmen war das Industriezentrum der Monarchie. Ein Blick auf die Tabelle 4 unterstreicht den Stellenwert der Studenten aus Böhmen in Leoben – mit 17,9 % der höchste Anteil. Die Steiermark, reich gesegnet mit Bodenschätzen, Schwerindustrie – 14,4 % Anteil der Studenten in Leoben. Galizien und Lodomerien, Abbau von Erzen, Industriemineralien, Kohlen, – aber besonders wichtig – das Erdölzentrum der Monarchie (8) – 14,0 % der Hörschaft. Ein anderes Beispiel ist Niederösterreich. Dort waren die Vorkommen an mineralischen Rohstoffen weniger bedeutend als z. B. im benachbarten Böhmen oder der Steiermark. Trotzdem stammen 11,3 % der Studenten aus jenem Lande. Hier ist der Grund wohl in der mit großen Schritten voranschreitenden Entwicklung der Schwer- und eisenverarbeitenden Industrie zu finden. Der Bedarf an Hütteningenieuren war groß. Mähren und Österreichisch-Schlesien, Länder großer Kohlevorkommen und bedeutender Schwerindustrie, hatten eine entsprechende Aufnahmekapazität für Montaningenieure und zählten mit 11,8 % und 12,0 % der Studentenschaft zu den größeren Gruppen in Leoben. Auf die Anzahl der Leobener Hörschaft aus Transleithanien näher einzugehen, mag problematisch sein. Wurden doch ab 1869 in Schemnitz die Vorlesungen ausschließlich in ungarischer Sprache gehalten. Die Vermutung liegt nahe, dass die Mehrheit der magyarisich fühlenden Studenten in dieser Bergbauakademie studierten. Weiters wurde 1849 in Pribram eine Bergakademie gegründet (vgl. Abb. 2). Demzufolge ist die in Leoben inskribierte Studentenschaft aus der ungarischen Reichshälfte lediglich als geringere Teilmenge der Gesamtheit der Montaningenieure dieses Königreichs aufzufassen und erschwert einen Vergleich Rohstoffvorkommen – Montanstudenten.

Gründe für das Studium an der Montanistischen Hochschule

Berg- und Hüttenleute sind Wegbereiter des Fortschrittes. Dieser Tatsache ist man sich heutzutage besonders in den sogenannten Entwicklungs- und Schwellenlän-

dern durchaus bewusst. Darum wird dort im Rahmen des Möglichen die Errichtung von Akademien für das Studium des Berg- und Hüttenwesens gefördert. Im ausgehenden 18. und bis zum 20. Jahrhundert galten jedoch solche Überlegungen in unseren Ländern. Für Absolventen der einschlägigen Akademien war innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ein weites Betätigungsfeld gegeben. Nun ist aber das Studium der Montanistik nicht mit Massenstudien, wie zum Beispiel jenes für Rechtswissenschaften, für Wirtschaftswissenschaften usw. vergleichbar. Es ist das Erstgenannte mit besonderen Bedingungen verbunden, wird vom Montanisten doch nebst der Veranlagung zum Studium technischer Lehrgegenstände auch ein beträchtliches Verständnis für den praktischen Betrieb erwartet. Der Bergbau ist nicht immer in der Nähe großer Städte gelegen. Der Aufenthalt und die Arbeit unter Tage sind auch nicht jedermanns Sache. Demzufolge befinden sich erwiesenermaßen, wie im Leobener Lied so schön besungen, viele Bergleut' während ihrer gesamten Berufsjahre „auf einsamem Schacht, in alle Winde zerstoben“. Trifft dies heute noch für unser Bundesgebiet zu, so um vieles mehr im Riesenreich der k.u.k. Monarchie mit den in den einzelnen Gebieten unterschiedlichsten Lebensverhältnissen. Damit sollte die Frage, aus welchen Gründen sich ein junger Mensch dem Studium der Montanistik widmete, erlaubt sein. In diesem Zusammenhang könnte erwogen werden:



Donawitz

– Lässt sich die Größe des Landes, die Anzahl der Einwohner in Beziehung zur Anzahl Montanistikstudenten setzen? Hierzu ein Vergleich mittels der **Tabellen 5 und 7**. Es seien die drei Länder Steiermark, Mähren und Galizien-Lodomerien verglichen:

	km ²	Einwohner	Anteil Studenten
Steiermark	22.430	1.444.100	14,4 %
Mähren	22.220	2.622.300	11,8 %
Galizien-Lodomerien	78.500	8.025.700	14,0%

Es ist augenscheinlich, dass weder die Bezugnahme auf die Flächengröße noch auf die Einwohnerzahl irgend einen Schluss auf die Anzahl der Studenten zulässt.

– Im Lande existiert eine bedeutende Montanindustrie mit zunehmendem Bedarf an Arbeitskräften. Kann dies eine Anregung für ein Montanistikstudium sein? Bei Beachtung der Tabellen 5 und 6 lässt sich diese Schlussfolgerung durchaus ziehen. Man beachte hier als vorrangige Beispiele die Länder Böhmen, Steiermark, Galizien-Lodomerien, Österreichisch-Schlesien und Mähren. Jedes dieser fünf Länder verfügte über eine reiche Auswahl an mineralischen Rohstoffen und – mit Ausnahme Galizien-Lodomeriens – bedeutender Schwerindustrie. Bezogen auf die Gesamtanzahl betrug der entsprechende Anteil an Studenten 14,3 %,

11,5 %, 11,1 %, 9,6 % und 9,4 %. Somit stammten innerhalb des hier betrachteten Zeitraumes die absoluten Spitzenwerte der Hörerzahlen an der Alma Mater aus diesen Gebieten

- Die Montanlehranstalt hat allgemein einen guten Ruf, der möglicherweise noch dadurch verstärkt wird, dass die Absolventen im Regelfall in der Industrie mit guten beruflichen Aufstiegschancen zügig eine Anstellung finden. Diese Annahme dürfte für die Jahre 1840 bis 1914 im Hinblick auf die stürmische Entwicklung der Industrie berechtigt sein.
- Die Familie des potentiell Studienwilligen wohnt in einem Industriegebiet, der junge Mensch wächst im Umfeld des Bergbaus oder Hüttenbetriebes auf. Eine gewisse Prädisposition zu den entsprechenden Berufen ist gegeben. Dies trifft besonders dann zu, wenn ein Familienmitglied in der örtlich angesiedelten Industrie beschäftigt ist.
- Es ist bekannt, dass die Studenten in der Universitätsstadt höchst willkommen sind, dass gute Unterbringungsmöglichkeiten gegeben sind, dass für das Freizeitleben anregende Möglichkeiten vorhanden sind, dass das gesellige Leben – auch im Rahmen von Studentenverbindungen - attraktiv ist. Wie aus der zeitgenössischen Literatur ersichtlich, waren gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts diese Rahmenbedingungen in Leoben durchaus gegeben.
- Manchen Hörer mag eine durch Literatur oder zufällige Ereignisse geweckte natürliche Veranlagung zum Studium der Montanistik geführt haben. Auch Fernweh, wenngleich häufig mit sehr entbehreungsreicher beruflicher Tätigkeit im Ausland beziehungsweise in überseeischen Ländern verbunden, kann als Anregung gewirkt haben.
- Die Zusammenfassung der günstigen Berufsaussichten, die Aussicht auf ein interessantes Studium jenseits monotoner Schematismen, auf ein bewegtes geselliges Studentenleben, war wohl Inhalt der erfolgreichen Werbewirkung für ein Studium in Leoben. Diese

Tabelle 7: Flächen und Bevölkerung im österreichischen Staatsgebiet vor dem I. Weltkrieg.

KÖNIGREICHE	FLÄCHEN km ²	EINWOHNER		FLÄCHE	% DER GESAMTEN		
		Zensus	pro km ²		BEVÖL- KERUNG	FLÄCHE	BEVÖL- KERUNG
ÖSTERREICHISCHES STAATSGEBIET ZISLEITHANIEN							
Kärnten	10.330	396.200	38	2,9	1,3	1,5	0,8
Niederösterreich	19.830	3.531.000	178	5,6	11,6	2,9	6,9
Oberösterreich	11.980	853.000	71	3,4	2,8	1,8	1,7
Salzburg	7.150	214.700	30	2,0	0,7	1,0	0,4
Steiermark	22.430	1.444.100	64	6,4	4,8	3,3	2,8
Tirol und Vorarlberg	29.300	1.092.000	37	8,3	3,6	4,3	2,1
Böhmen	51.950	6.769.600	130	14,8	22,2	7,7	13,2
Bosnien und Herzegowina	51.930	1.898.000	37	14,8	6,2	7,7	3,7
Bukowina	10.440	800.100	76	3,0	2,6	1,4	1,6
Dalmatien	12.830	645.700	50	3,6	2,1	1,9	1,3
Galizien und Lodomerien	78.500	8.025.700	102	22,3	26,3	11,6	15,6
Krain	9.960	526.000	53	2,8	1,7	1,5	1,0
Küstenland	7.970	894.000	112	2,3	2,9	1,2	1,7
Mähren	22.220	2.622.300	118	6,3	8,6	3,3	5,1
Österreichisch-Schlesien	5.150	756.900	147	1,5	2,6	0,8	1,5
GESAMT ZISLEITHANIEN	351.070	3.531.000	87	100,0	100,0	51,9	59,4
LÄNDER DER UNGARISCHEN KRONE TRANSLEITHANIEN							
Kroatien-Slawonien	42.530	2.619.000	62	13,1	12,6	6,3	5,1
Ungarn	282.320	18.221.000	65	86,9	87,4	41,8	35,5
GESAMT TRANSLEITHANIEN	324.850	20.840.000	64	100,0	100,0	48,1	40,6
GESAMT ZISLEITHANIEN und TRANSLEITHANIEN	675.920	51.310.100	76			100,0	100,0

Zahlen für Flächen und Einwohner wurden aufgerundet.

Quellen: Mein Österreich Mein Heimatland. Österreich-Ungarn in Wort und Bild

Berichte mögen besonders wirksam durch aufmunternde Berichte der Absolventen in alle Welt und natürlich in die Bereiche der Österreichisch-ungarischen Monarchie getragen worden sein. Man darf annehmen, dass von der Hochschule ausgehende wissenschaftliche Veröffentlichungen und schriftliche Berichte ebenfalls das Ihrige zur Verbreitung des Rufes unserer Alma Mater Leobensis getan haben. Wie Sturm (9) ausdrückt, ist „eine charakteristische Zahl für die Entwicklung der Studentenzahlen einer Universität die Zahl der Erstinskribenten, ... an der Zahl der Erstinskribenten lässt sich die zukünftige Entwicklung der Hörerzahlen ablesen, aber auch der Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit“.

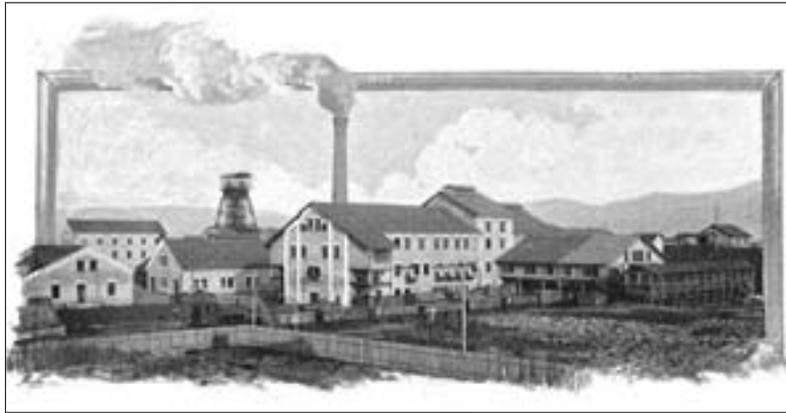
Die vorliegende Aufzählung von Faktoren, die ein Studium an der Montanistischen Hochschule Leoben erstrebenswert machten, lässt gewiss noch weitere Varianten zu. Nach Ansicht der Verfassers mögen aber innerhalb des hier betrachteten Zeitraumes besonders zwei Gründe für den Zuzug von Studenten gegolten haben:

- Der große Bedarf an Montaningenieuren in Bergbau und Schwerindustrie im Gesamtbereich der Monarchie.
- Das gute Umfeld für Studenten in Leoben und die weltweite wirksame Werbung durch Absolventen.

Ein kurzes Wort zu den studentischen Vereinigungen in Leoben.

Von zahlreichen Hörern, besonders jenen mit dem Elternhaus außerhalb Leobens, wurde und wird zum Wohlbefinden und zum integrierenden Bestandteil des örtlichen Studentenlebens die Mitgliedschaft bei einer Studentischen Verbindung- oder Vereinigung als unabdingbar erachtet. Dem an historischer Entwicklung und Unterschieden zwischen den Verbindungen Interessierten steht durch Einblick in die Webseiten der Korporationen eine zum Teil sehr ausführliche Informationsquelle zur Verfügung.

Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, dass 1878 die Polnischen Hörer eine nationale Vereinigung, die „Bergaka-



Wodzicki-Schacht und Aufbereitung (Fohnsdorf).

demische Polnische Lesehalle“ und die westslawischen Hörer den „Verein der tschechoslowakischen Akademiker Prokop“ gründeten. Als Folge und in Reaktion auf diese Gruppierungen wurde 1881 der „Deutsche Leseverein der k.k. Bergakademie“ ins Leben gerufen. Dieser war dann in späterer Folge die Keimzelle für die Bildung weiterer Verbindungen.

Ein Blick auf Tabelle 4 mag zur Erläuterung dieser nationalen Zusammenhalte dienen. Wenngleich die Zahlen den Zeitraum von 1840 bis 1914 umfassen und keinen direkten Zusammenhang mit den o. a. Jahren 1878 und 1881 haben, kann man doch sehr deutlich auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Hörer schließen. Sich als Tschechen erklärende Studenten – wahrscheinlich Mitglieder des Vereins Prokop – kamen aus Böhmen, Mähren, eventuell aus Niederösterreich, den Ungarischen Kronländern und Österreichisch-Schlesien (insgesamt etwa 17 %). Die sich als Polen meldenden Hörer stammten aus Galizien-Lodomerien und Österreichisch-Schlesien (insgesamt rd. 10 %), die vielleicht im Polnischen Leseverein eine Ersatzheimat fanden. Hierzu mögen noch durch befreundete Ruthenen und allenfalls Russen zusätzliche Gäste gekommen sein.

Ausblick

Ab 1914, d. h. mit Ausbruch des I. Weltkrieges und während dessen Dauer, sank die Hörerzahl auf unbedeutende Größenordnungen. Nach 1918 stiegen die Inskriptionszahlen wieder an. Der vorliegende Artikel soll als Erweiterung des Beitrages von H. Höfer in der „Denkschrift ...“ dienlich sein.

Eine weitere Bearbeitung der Geschichte des Studententums unserer Alma Mater Leobensis wäre wünschenswert. Dies träfe besonders für den Fall zu, dass die zum Matrikelbuch gehörenden fehlenden Kataloge noch gefunden würden.

Verwendete Literatur

- Basch-Ritter, Renate: Österreich-Ungarn in Wort und Bild. Menschen und Länder. Verlag Styria, Graz, 1993.
- Denkschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier der k.k. Bergakademie in Leoben 1840-1890. Leoben 1890.

- Die Groß-Industrie Österreichs. Festgabe zum glorreichen fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. Dargebracht von den Industriellen Österreichs. Verlag Leopold Weiss, Wien, 1898.
- dtv-Lexikon. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1999.
- Hobby-Lexikon Eisenbahn. Rowohlt, Frankfurt, 1977.
- Kleindel, Walter: Die Chronik Österreichs. Chronik Verlag, Dortmund, 1984.
- Das moderne Lexikon. Verlagsgruppe Bertelsmann. Berlin, 1971/72.
- Matrikelbuch der Bergakademie Leoben. Bibliothek der Montanuniversität, Leoben.
- Mein Österreich Mein Heimatland. Illustrierte Volks- und Vaterlandskunde des Österreichischen Kaiserstaates. Verlag für vaterländische Literatur Ges.m.b.H., Wien, 1915.
- Petrascheck, Walther und Walther Emil: Lagerstättenlehre. Springer Verlag, Wien, 1950.
- Der Große Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1998.
- Putzger, F. W.: Historischer Weltatlas. Hölder-Pichler-Tempsky. Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1972.
- Sandgruber, Roman: Wirtschaft ohne Grenzen – Österreichs Wirtschaftsgeschichte als Beispiel. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. Band 95. Graz, 2004.
- Sika, Peter: Daten bis zum Neubau der Montanistischen Hochschule (1910). Obersteirische Volkszeitung. Sonderausgabe 125 Jahre Montanistische Hochschule. Leoben, 16.06.1965.
- Sturm, Friedwin (Hrsg.): 150 Jahre Montanuniversität Leoben 1840-1990. Akademische Verlags- und Druckanstalt. Graz, 1990.
- Tschermak, Gustav: Lehrbuch der Mineralogie. Alfred Hölder. K. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien, 1894.
- Zöllner, Erich: Österreich. Sein Werden in der Geschichte. Buchgemeinschaft „Welt und Heimat“, Wien-St. Pölten, 1961.

Anmerkungen

- (1) Konopasek, Robert: Ein Aufruf an unsere Mitglieder. In: MHVÖ-Aktuell 10/2005, S. 6.
- (2) Roth, Paul W.: 150 Jahre Montanuniversität Leoben. Aus ihrer Geschichte 1840-1990. In: Sturm (Hrsg.), 150 Jahre ... S. 43-76.
- (3) Hobby-Lexikon ... S. 185f.
- (4) Der Große Ploetz ... S. 691.
- (5) Kleindel, Die Chronik ... S. 337.
- (6) Mein Österreich Mein Heimatland ... S. 195.
- (7) Sandgruber, Wirtschaft ...
- (8) Die Groß-Industrie ...
- (9) Sturm, Friedwin: Statistische Daten. In: Sturm (Hrsg.), 150 Jahre ... S. 119-134.
- (10) Höfer, Hans: Verzeichnis der eingeschriebenen Hörer von 1840 bis 1889. In: Denkschrift ... S. 175-231.